



Die befestigte Höhensiedlung Frauenberg bei Kelheim-Weltenburg

Was ist eine Höhensiedlung ?

In der vor- und frühgeschichtlichen Forschung bilden die Höhensiedlungen eine außerordentlich komplexe Erscheinung. Im Gegensatz zu Flachlandsiedlungen, die ihrerseits wieder große topographische Varianten aufweisen, liegen erstere in aller Regel auf Geländekuppen, Bergspornen und Landzungen, die die Niederungslandschaften und Ebenen deutlich überragen. Vorrangig spielen günstige, naturgegebene Verteidigungsmöglichkeiten bei der Wahl des Platzes eine entscheidende Rolle. Vielfach bildet

gleichfalls die Repräsentanz des Ortes gegenüber dem Umland den maßgeblichen Faktor für die Anlage von Höhensiedlungen, vergleichbar etwa unseren Schlössern: man will sehen, aber auch gesehen werden. Es ist schon ein markanter Unterschied, ob man eine heimliche Fliehburg tief versteckt im Waldgebirge anlegt, oder ob man seinen herrschaftlichen Wohnsitz hoch über dem Tale auf einem stolzen Felsklotz errichtet.

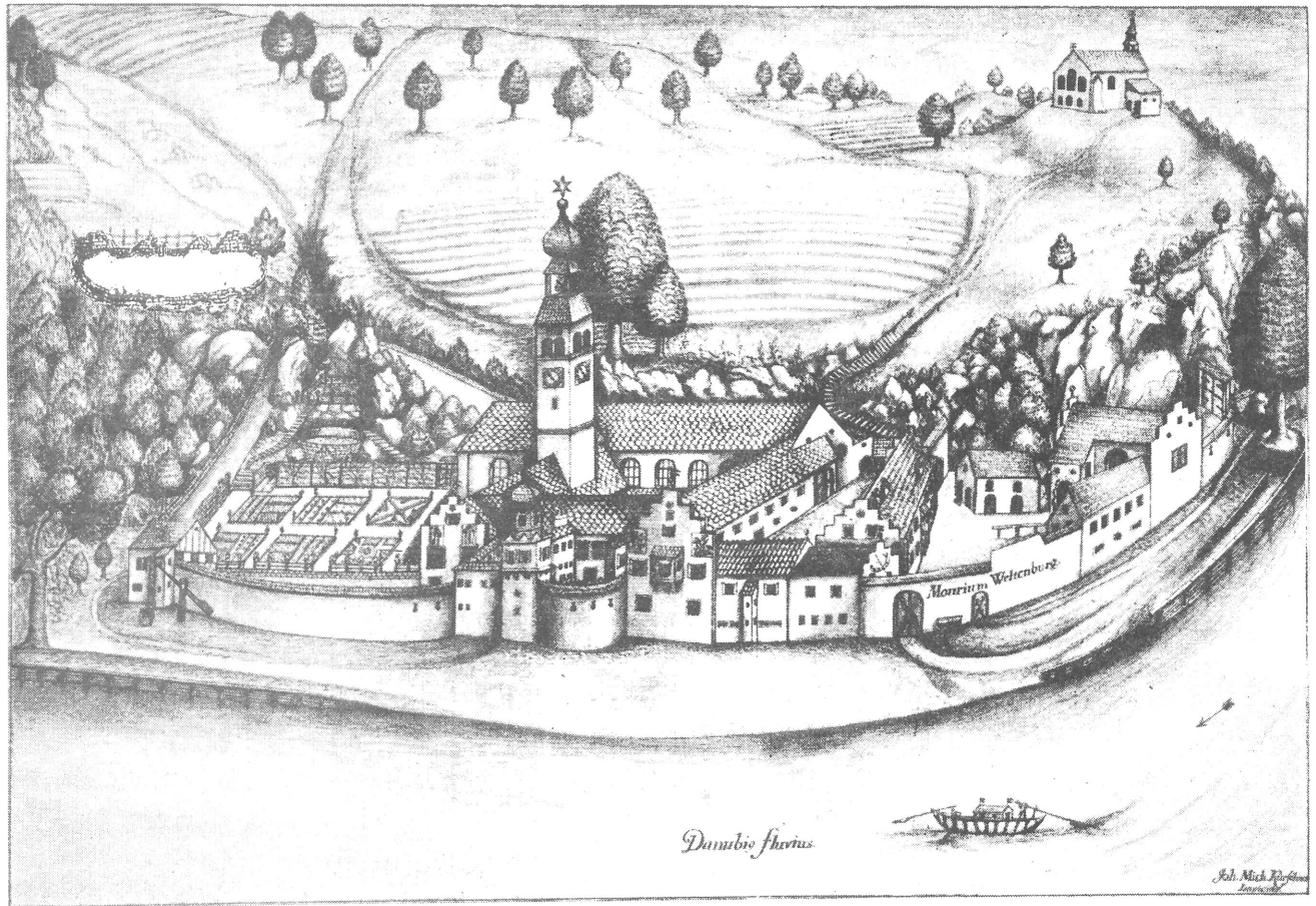


Abb. 1 Die Benediktinerabtei Weltenburg um 1600. Links oberhalb des Klosters ist ein ovaler ruinöser Bezirk kenntlich, bei dem es sich möglicherweise um ehemalige zum Kloster gehörige Baulichkeiten (Frauenkloster?), vielleicht auch um Reste noch älterer (römischer?) Bebauung handelt. Nach einem Original in der Klosterbibliothek Weltenburg.

Der Frauenberg

Der Frauenberg über Kloster Weltenburg bei Kelheim/Niederbayern bietet in jeglicher Hinsicht optimale natürliche Voraussetzungen für die Anlage von Höhensiedlungen. Kurz vor ihrem Eintritt in den südlichen Teil der Frankenalb beschreibt die Donau eine gewaltige Schleife, die aus dem tertiären Hüggelland einen nur leicht nach Nordwesten abfallenden Sporn herauschneidet. Wie eine Halbinsel umströmt der Fluß die Landzunge; allenthalben fallen die Hänge steil, mitunter fast senkrecht ins Tal hinunter, so daß die Hochfläche nur gegen das Hinterland befestigt zu werden brauchte.

Die günstige fortifikatorische Situation war aber nicht der einzige Grund, weshalb die Höhe immer wieder von Menschen aufgesucht wurde. Der Frauenberg gewährt einen weiten Blick auf die fruchtbaren Ackerböden des Donautales und auf die Jagdgründe in den Auwäldern am Rande des Flußes.

Zugleich müssen die alten Handelswege und Verkehrsstränge die Niederung der Donau vor ihrem Eintritt in das Durchbruchstal verlassen und die Höhen gewinnen. So besteht vom Frauenberg aus eine ausgezeichnete Möglichkeit, das vor- und frühgeschichtliche Wegesystem zu kontrollieren.

Schließlich haben auch die reichen Eisenerzvorkommen auf den Jurahöhen beiderseits des Donaulaufes nachweislich eine starke Anziehungskraft auf die frühen Siedler ausgeübt. Denn Eisen war damals wie heute einer der wichtigsten und daher sehr kostbaren Rohstoffe. So läßt uns ein ganzes Bündel günstiger wirtschaftlicher und topographischer Gegebenheiten die hervorragende Bedeutung des Frauenberges in der Frühzeit verständlich erscheinen.

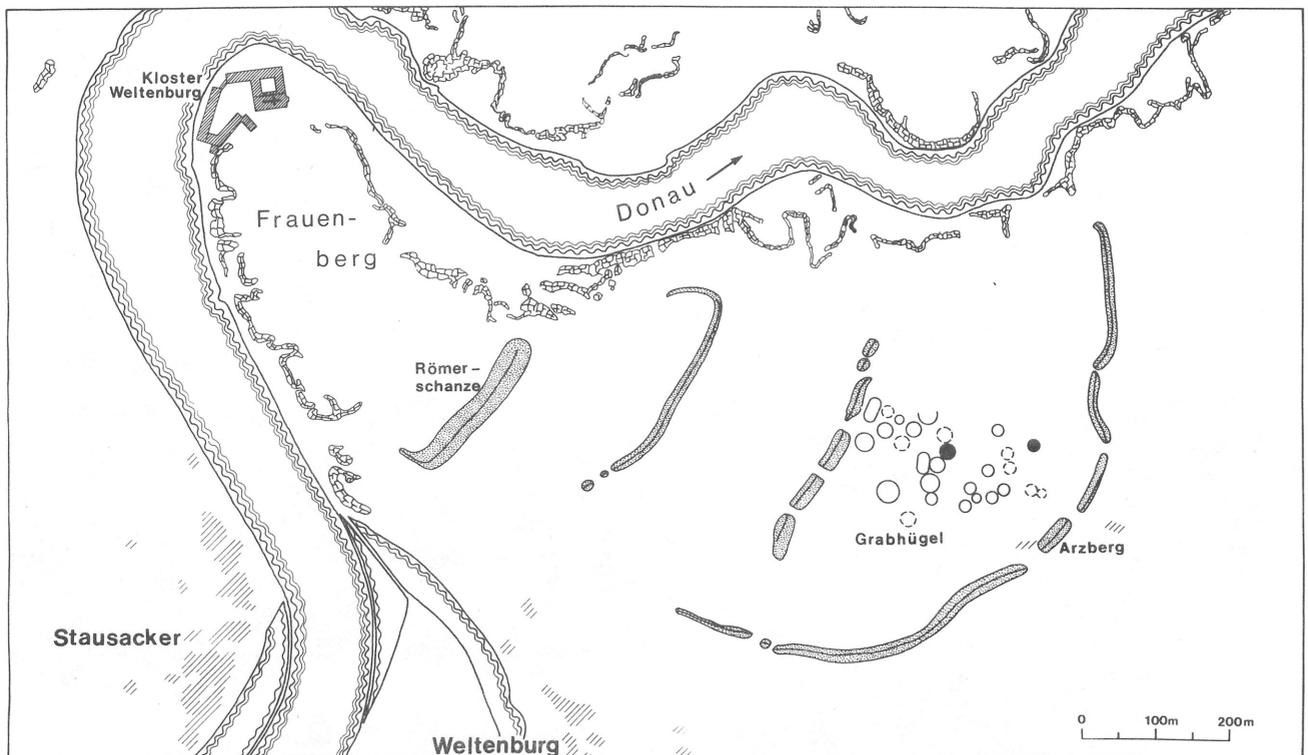


Abb. 2 Der Frauenberg bei Kelheim-Weltenburg mit den vier Wallanlagen. An der Spitze der Landzunge liegt das Kloster Weltenburg. Zwischen drittem und äußerem Wall ist das Hügelgräberfeld mit etwa 30 mehr oder weniger gut erhaltenen Grabhügeln eingetragen.

Die Wallanlagen

Der Frauenberg ist mit einem vierfach gestaffelten Wall - Graben - System gegen das Hinterland gesichert. Zunächst schirmen die drei äußeren Wälle in Abständen von 200 bis 300 m die Landzunge ab. Freilich sind diese drei Umwehrungen heute teilweise schon arg verschliffen und durch Ackerbau und andere Maßnahmen (z.B. Abtragungen zu Düngezwecken!) an vielen Stellen im Gelände kaum noch kenntlich. Mit bis zu 11 m Höhe blieb der große innere Schildwall noch am besten erhalten. Merkwürdigerweise besitzt dieser drei Namen: wechselnd wird er als Keltenwall, Römerschanze oder Wolfgangswall bezeichnet. Vielleicht nicht einmal zufällig charakterisieren diese Namengebungen wichtige vor- und frühgeschichtliche Siedlungsphasen des Frauenberges, wenn auch die einzelnen Wälle bislang aufgrund mangelnder einschlägiger Untersuchungen noch völlig undatierbar sind. Lediglich auf den großen Innenwall kann eine Bemerkung bezogen werden, die in einem Traditionsakt des Regensburger Bischofs Hartwig I. vom Jahre 1123 an Kloster Weltenburg überliefert ist. Dieser überschreibt darin einen Teil des Berges, „quem beatus Wolfgangus quintus antecessor meus incastellavit“, den also der hl. Wolfgang - sein fünfter Vorgänger - befestigt hätte, an das Kloster. Aus der Amtszeit des hl. Wolfgang von 972 - 994 n.Chr. ergibt sich somit ein datierender Anhalt für fortifikatorische Maßnahmen auf dem Frauenberg.

Ausgrabungen

Auf dem Frauenberg fanden schon zu verschiedenen Zeiten und aus unterschiedlichen Anlässen archäologische Ausgrabungen statt.

Vor 1808 wurden von einem Oberförster Schmid aus Kelheim Ausgrabungen in dem zwischen dem dritten und dem äußeren Wall gelegenen Grabhügelfeld durchgeführt. Die Funde gelangten an das damalige Reichsarchivkonservatorium und befinden sich heute in der Prähistorischen Staatssammlung München.

Unter der örtlichen Grabungsleitung von Apotheker Schefbeck aus Kelheim fanden im Auftrag des damaligen K. Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns im Jahre 1909 Grabungen im Bereich des Klosters auf der Flußterrasse unterhalb des Frauenberges statt. Die Untersuchungen wurden anlässlich der Verlegung einer Wasserleitung erforderlich.

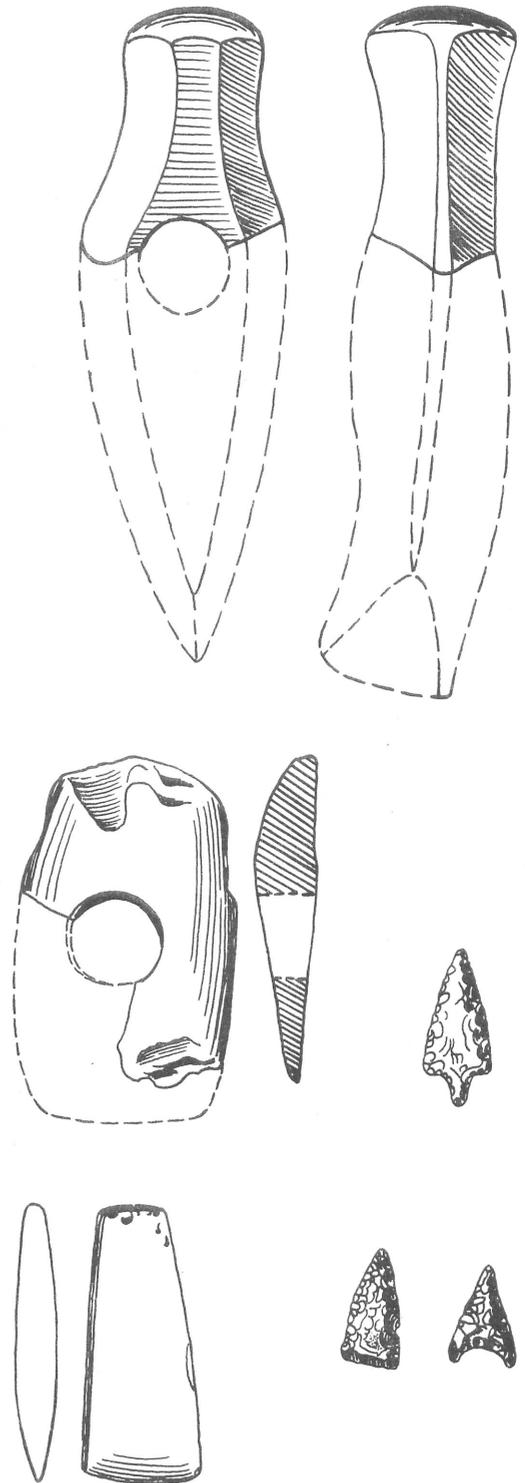


Abb. 3 Feuersteinfeilspitzen, zwei Steinäxte und ein Steinbeil vom Frauenberg. Geräte dieser Art werden allgemein dem Ende der jüngeren Steinzeit zugewiesen. Da diese Phase aber auf der Höhensiedlung mit nur sehr wenigen Scherben zu belegen ist, erscheint wenigstens für einen Teil der Steinartefakte auch eine frühbronzezeitliche Datierung nicht ausgeschlossen. Maßstab 1:2 (nach Th.E.Haevernick)

1938 legte der damalige junge Student Werner Krämer, jetzt Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, auf der Nordseite des Plateaus einen Sondierschnitt an. Diese Grabung sollte ein großangelegtes Forschungsprogramm einleiten, doch vereitelte der Beginn des 2. Weltkrieges vorerst weitere Maßnahmen.

Anlässlich einer Wegeverbreiterung mußten im Jahre 1966 Untersuchungen am südwestlichen Kopf des großen Schildwalles durchgeführt werden. Da der Talweg vom Ort zum Kloster Weltenburg oft wochenlang bei Donauhochwassern überschwemmt und damit unpassierbar war, sollte zur Sicherung der ständigen Versorgung des Klosters der Weg über die Höhe befestigt und verbreitert werden. Die Grabungen leitete Walter Sage vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

Zuletzt unternahm das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg 1978 Ausgrabungen an der Südwestseite des Frauenberges innerhalb des großen Walles (Grundstück A. Röhrl).

Die Besiedlung des Frauenberges

Aufgrund der genannten Ausgrabungen und weiterer, z.T. höchst bedeutsamer Einzel- und Lesefunde ergibt sich etwa folgender Ablauf der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Frauenberges:

Jungsteinzeit (Neolithikum)

Einzelne Scherben der mittelneolithischen Münchshöfener Gruppe, sowie zahlreiche Silex- und Felsgesteingeräte bezeugen eine sporadische Begehung der Höhe während der jüngeren Steinzeit. Eine regelrechte, dorfähnliche Ansiedlung läßt sich während dieser Zeit noch nicht nachweisen.

Bronzezeit

Eine erste intensive Besiedlung erlebt der Frauenberg während der Bronzezeit. Sie setzt bereits mit der frühen Bronzezeit ein. Vielfältige, oft reich verzierte Keramikfragmente und Metallsachen weisen auf eine bis an das Ende der Bronzezeit währende, bedeutende dorfartige Anlage hin. Ob der Wohnplatz bereits durch Wall und Graben gesichert war, ist nicht bekannt, liegt aber im Bereich des Möglichen. Mit einiger Sicherheit wurde ein etwas außerhalb des Wallsystems auf der Weltenburger Viehweide entdeckter Hortfund von den Bewohnern der Bronzezeitsiedlung verborgen. Er enthielt neben zahlreichen Gußkuchen auch ein wohlerhaltenes frühbronzezeitliches Beil. Das Deponieren von Wertgegenständen in der Erde bildet eine weitverbreitete Sitte in der Vorzeit.

Dazu treten Gewässerweihungen, wofür ein ebenfalls frühbronzezeitliches Beil aus der Donau bei Weltenburg beredtes Zeugnis ablegt.

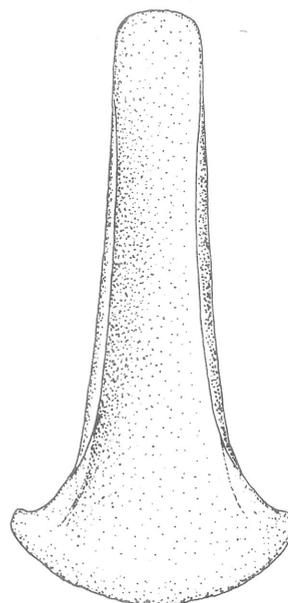


Abb. 4 Bronzenes Randleistenbeil der frühen Bronzezeit. Das Beil bildet ein Zeugnis der bronzezeitlichen Besiedlung des Frauenberges. Es wurde schon im vergangenen Jahrhundert in der Donau bei Weltenburg gefunden. Als Flußfund dokumentiert es die in der Bronze-, aber auch in der nachfolgenden Urnenfelderzeit durchaus üblichen und weitverbreiteten Gewässerweihungen mit mythisch-religiösem Hintergrund. Maßstab 1:2 (nach J.Mestorf)

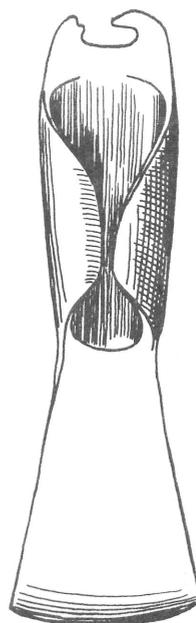


Abb. 5 Mittelständiges Lappenbeil mit Nackenauschnitt aus Bronze. Das Beil wurde 1909 am Fuß des Frauenberges, in einer Felsnische verborgen, im Klostergarten ausgegraben. Offenbar versteckte es einer der urnenfelderzeitlichen Bewohner der Höhensiedlung als kleines Selbstausstattungsdepot in der Felspalte. Ein unbeabsichtigter Verlust erscheint ausgeschlossen. Maßstab 1:2 (nach Th.E.Haevernich).

Urnenfelderzeit

Offensichtlich bruchlos schließt sich an die bronzezeitliche Siedlung auf dem Frauenberg ein urnenfelderzeitlicher Wohnplatz an. Auch diese Kulturstufe zeichnet sich durch zahlreiches Scherbenmaterial und einige sehr schöne Bronzegerätschaften aus (Beile, Messer, Sichel, Pfeilspitzen). Örtliches Metallhandwerk ist durch das Auffinden von Bronzeschlacken und durch eine Sandstein-Gußform für Bronzeringe bezeugt.

Hallstattzeit

Zu Beginn der frühen Eisenzeit läßt sich ein merklicher Fundabfall erkennen. Das bedeutet, daß zu Ende der Urnenfelderzeit die Siedlung aufgelassen wurde und während der Hallstattzeit allenfalls einige wenige Häuser auf der Höhe gestanden haben. Allgemein nimmt man an, daß in dieser Zeit - vielleicht zur besseren bodenwirtschaftlichen Nutzung - die Wohnplätze vornehmlich in den Niederungslandschaften gegründet wurden. So konnten durch Luftbildaufnahmen in den letzten Jahren eine Anzahl hallstattzeitlicher Flachlandsiedlungen neu entdeckt werden.

Frühlatènezeit

Möglicherweise aufgrund eines zunehmenden Schutzbedürfnisses - ausgelöst durch die einsetzenden Keltenzüge - werden zu Beginn der Latènezeit die sicheren Höhen wieder aufgesucht. Vielfach lassen sich auch beachtliche Befestigungsanlagen dieser Zeitstellung nachweisen und vielleicht gehört auch einer der Wälle des Frauenberges in diese Zeit. Unter den reich frühlatènezeitlichen Funden fällt vor allem die oft stempelverzierte, stark mit Graphit gemagerte, metallisch schwarz glänzende Keramikware auf. Dazu kommen auch eine Reihe von Fibeln, so etwa Scheibenfibeln und die typischen drahtförmigen Bogenfibeln vom Frühlatèneschema. Eventuell darf man im Zusammenhang mit dieser Siedelphase auch den bislang bedeutendsten Bodenfund von Weltenburg sehen: die berühmte Stierfigur, zweifellos eines der schönsten keltischen Kleinkunstwerke Süddeutschlands. Sie kam etwas außerhalb des Wallrings auf der Weltenburger Viehweide zutage. Da sich dort früher eine Tränke befand, darf dieser Fund wohl allgemein im Rahmen keltischer Gewässerweihungen gesehen werden.

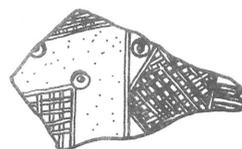


Abb. 6 Eine rotbemalte, reich mit Schraffen- und Kreisstempelmuster verzierte Scherbe der Hallstattkultur. Siedlungsfunde der frühen Eisenzeit sind auf der Höhe außerordentlich selten. Möglicherweise stammt das Fragment aus einer ausgepflügten Bestattung des Grabhügelfeldes zwischen drittem und äußerem Wall. Ohne Maßstab. (nach G.Kossack)

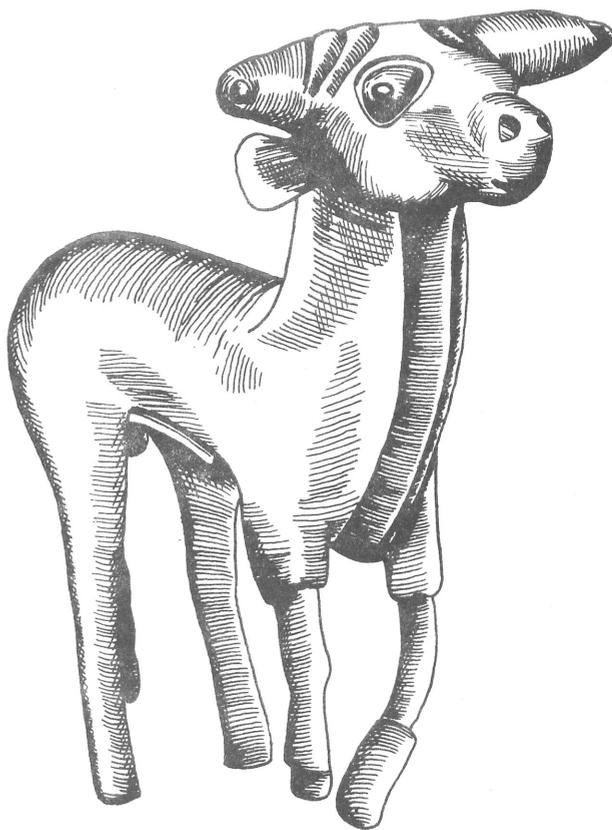


Abb. 7 Bronzene Stierplastik von Weltenburg. Eine genauere Datierung der Tierfigur innerhalb der Latènezeit ist nicht möglich. Der Stier kam 1949 beim Steinelesen auf der Weltenburger Viehweide, also etwas außerhalb der Befestigungsanlagen zum Vorschein. Er ist zweifellos mit der keltischen Ansiedlung auf dem Frauenberg in Verbindung zu bringen. Länge vom Maul bis zum Schwanzansatz 11,5 cm (nach W.Krämer).

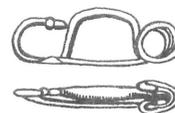


Abb. 8 Bronzene, drahtförmige Fibel vom Frühlatèneschema. Zeugnis der frühkeltischen Besiedlung des Frauenberges. Maßstab 1:2 (nach Th.E.Haevernick).

Spätlatènezeit

In den letzten Jahrhunderten vor der Zeitenwende läßt die Besiedlung des Frauenberges wieder merklich nach. Der Grund dafür ist wohl in der Tatsache zu sehen, daß die Bewohner in das nördlich der Donau gegründete spätkeltische Oppidum (=stadtartige Siedlung) verzogen. Die Stadt auf dem Michelsberg bei Kelheim besaß offenbar für die Siedler des umliegenden Landes eine große Anziehungskraft. Aus diesem Grunde finden wir auf dem Frauenberg nur mehr ganz vereinzelte spätlatènezeitliche Scherben und sonstige Fundstücke.

Eine frühkaiserzeitliche Station auf dem Frauenberg

Mit der Okkupation durch die Römer traten im nördlichen Voralpenland völlig andersgeartete, den vorgeschichtlichen nicht mehr vergleichbare Kulturzustände ein. Vorrangig betrieben die römischen Truppen die militärische Sicherung des neuerobernten Gebietes. Überall wurden Kastelle gegründet, die wie eine Sperrkette gegen die feindselig gesinnten Germanen aneinandergereiht wurden. Wieder gewann die einzigartige topographische Situation des Frauenberges entscheidende Bedeutung, denn bereits in der Mitte des 1. Jahrh. n.Chr. schlugen die Römer auf dem Hochplateau ein Lager auf. Vermutlich verlegte man nur ein verhältnismäßig kleines Detachement hierher, dessen Spuren im Gelände noch nicht aufgefunden werden konnten. Indes belegen Fibeln, Münzen, Terra sigillata und andere Tonware, darunter die für Süddeutschland bislang einzige gestempelte pompejanisch-rote Platte, die Anwesenheit römischer Soldaten auf der Höhe.

Die spätantike Anlage

In der Blütezeit der römischen Provinz Raetien war die Höhe des Frauenberges bedeutungslos. Erst als das Reich im 3. und 4. Jahrhundert erneut bedroht wurde, suchte man wieder Schutz auf dem Frauenberg. Zu einem gegenwärtig noch nicht näher bestimmbar Zeitpunkt wurde in der Spätantike dort eine Befestigung erbaut. Zahlreiche Kleinfunde wie spätrömische Argonnensigillata, eine Kerbschnittschnalle und weiteres Metallgerät sowie Münzen beweisen deren Existenz eindeutig. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört auch eine starke Hangmauer an der Südwestseite des Frauenberges zu dieser Wehranlage. Der mit gewaltigen Felsblöcken fundamentierte Mauerzug wurde während der Grabung 1978 freigelegt, ist indes noch nicht zweifelsfrei datiert. In Frage käme eventuell auch eine frühmittelalterliche Zeitstellung.

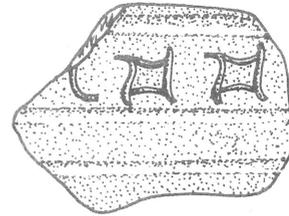


Abb. 9 Scherbe eines frühlatènezeitlichen Gefäßes mit seltenem Viererwirbelmuster. Stempelverzierte Keramik gehört zum typischen Formenbestand frühkeltischer Siedlungen. Ohne Maßstab (nach F.Schwappach).

Völkerwanderungszeit

Unter dem Druck der immer stärker gegen die römische Nordgrenze anrückenden Germanenscharen werden im 4. und 5. Jahrhundert n.Chr. die Verhältnisse an der Donaufront in zunehmendem Maße gefährlicher. Die römische Restbevölkerung zog sich in die wenigen Städte zurück, die noch einigermaßen Schutz boten. Teile des Landes wurden wohl auch schon von den Germanen besiedelt. Dazu kommt, daß zahlreiche Angehörige fremder Stämme als Söldner im römischen Heer dienten und sich den neuen Herren vielfach enger verbunden fühlten als ihren Befehlshabern in Rom. Bezeichnend ist jedenfalls in diesen wirren Zeitläufen die Vermischung von römischen mit germanischen Sachaltertümern auf den archäologischen Fundplätzen. Auch vom Frauenberg liegen neben der spätrömischen Hinterlassenschaft Fundstücke germanischer Provenienz vor: das Fragment eines Knochenkammes, germanische Keramik und als kostbarstes Stück eine goldene Scheibenfibel des 4. Jahrh. n.Chr. vom Typ Altenwalde. Nach Ausweis der Funde währt diese Siedelphase bis in das 5. Jahrh. n.Chr.

Der Frauenberg im frühen Mittelalter

Im 6. und 7. Jahrh. n.Chr. erlischt die Besiedlung des Frauenberges vollständig, wahrscheinlich zugunsten der nun überall in den fruchtbaren Talandschaften mit der bajuwarischen Landnahme neu gegründeten Dörfer. Eine solche Siedlung ist beispielsweise durch das Ortsgräberfeld des unterhalb des Frauenberges gelegenen Dorfes Staubing, Lk. Kelheim, erwiesen. (Grabung R.Christlein 1970/71). Die Bewohner waren bereits in der Zeit um 600 n.Chr. christlich, wie man mit Sicherheit aus der Beigabe eines Goldblattkreuzes, aber auch aus der am Rande des Friedhofes nachgewiesenen Holzkirche schließen kann.

Zur Gründung des Klosters Weltenburg

Nach der Legende wurde das Kloster Weltenburg zu Beginn des 7. Jahrh. n.Chr. durch den Kolumbanschüler Eustasius von Luxeuil/Frankreich gegründet. Dieses frühe Datum wird von einigen Kirchenhistorikern (K. Reindel) bestritten, von anderen (F. Prinz) befürwortet. Befragt man nun die archäologischen Befunde, so ist folgendes festzustellen:

- + In den spätantiken Befestigungen und Städten (z.B. Augsburg) bestanden häufig bereits christliche Gemeinden. Auf dem Frauenberg ist eine wie auch immer geartete romanisch/germanische Besiedlung noch während des 5. Jahrh. erwiesen.
- + Spätestens im 6. Jahrh. entsteht unmittelbar in der Nachbarschaft bei Stauring eine Siedlung mit christlichen Bewohnern, „die ihrer ursprünglichen Beigabensitte zufolge noch romanischer Abstammung gewesen sein dürften“ (R. Christlein). Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die frühmittelalterliche Gemeinschaft vor dem Hintergrund einer Bevölkerung entstand, die sich in der spätantiken Befestigung bis zur entgeltigen bajuwarischen Landnahme gehalten hatte.
- + Die Mönche aus Luxeuil fanden an der Donauschleife bei Weltenburg eine begüterte, also dotierfähige und zudem bereits christliche Familie vor, was sie zur Gründung eines Klosters nur ermuntern konnte. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die St.Stephanuskirche in Stauring die Pfarrkirche des 2 km weiter donauabwärts gelegenen Benediktiner-Klosters war.

Auf der Höhe des Frauenberges setzen Scherbenfunde erst wieder mit dem 8. Jahrh. ein. Es ist nicht viel, was sich findet, aber aus allen Jahrhunderten bis in die Neuzeit hinein liegen charakteristische Proben vor. Diese Relikte sind in erster Linie auf die landwirtschaftliche Erschließung der Landzunge durch das Kloster, wohl auch mit gelegentlichen Befestigungsmaßnahmen, wie etwa die des hl. Wolfgang, zurückzuführen.

Grabstätten

Zu jeder menschlichen Ansiedlung gehört ein Friedhof. Das Totenritual ist ein fest im Wesen des Menschen verankertes, ihn als solchen kennzeichnendes Brauchtum.

Die ältesten Gräberfunde vom Frauenberg stammen aus dem schon erwähnten, zwischen dem dritten und dem äußeren Wall gelegenen Grabhügelfeld. Dieses wurde von den Bewohnern der bronzezeitlichen Siedlung an-

gelegt. Aber auch noch während der Urnenfelderkultur und der Hallstattzeit wurde in ihm bestattet. Den bekanntesten Fund bildet die Beigabe eines urnenfelderzeitlichen Antennenschwertes aus Bronze (Grabung Schmid vor 1808). Weiterhin sind auch Gräber der frühen Latènezeit vom Frauenberg bekannt. Solche wurden mit reichen Totenbeigaben im Bereich des Klosterkreuzganges auf der Flußterrasse (Grabung LfD 1909 und auf der Höhe (Grabung Krämer 1938) aufgedeckt.

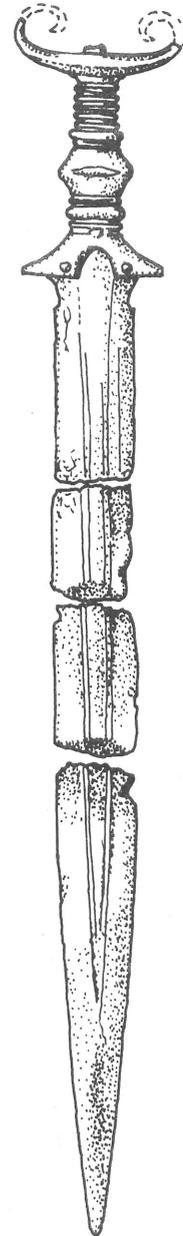


Abb. 10 Bronzenes Antennenknaufschwert der späten Urnenfelderzeit. Die Waffe wurde vor 1808 von einem Oberförster Schmid im Grabhügelfeld zwischen drittem und äußerem Wall gehoben. Nach diesem Fund werden vergleichbare Schwerter als Typus Weltenburg bezeichnet. Die Form ist außer in Mitteleuropa vor allem auch in Oberitalien verbreitet. Das Stück von Weltenburg ist durch Feuereinwirkung schwer beschädigt: die Klinge ist mehrfach gebrochen, die Antennen sind abgebrochen. Länge noch 51 cm (nach G.Hager und J.A.Mayer; heute in der Prähistorischen Staatssammlung in München).

Möglicherweise gehört ein beigabenloses Körpergrab in der Nähe des großen, inneren Walles (Notgrabung LfD 1957) zu einer spätantiken/frühmittelalterlichen Sepultur.

Vom hochmittelalterlich/frühneuzeitlichen Klosterfriedhof wurden beim Bau der Wasserleitung 1909 im Klosterhof ebenfalls zahlreiche Gräber angeschnitten.

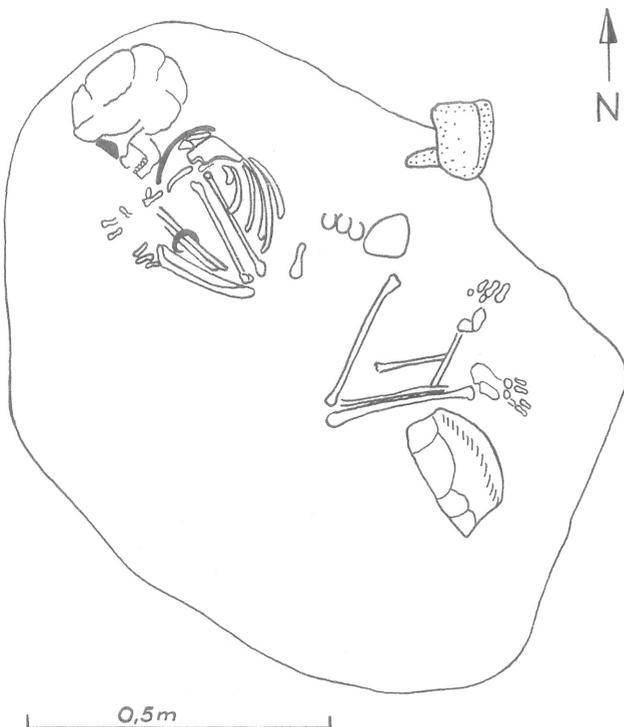


Abb. 11 Planzeichnung eines Kindergrabes der frühen Latènezeit vom Frauenberg. Das tote Kind war mit einem Armring und einem Halsreif ausgestattet. Zu Füßen lag die Randscherbe eines Gefäßes. Grabung W.Krämer 1938 (nach Ortsakten LfD).

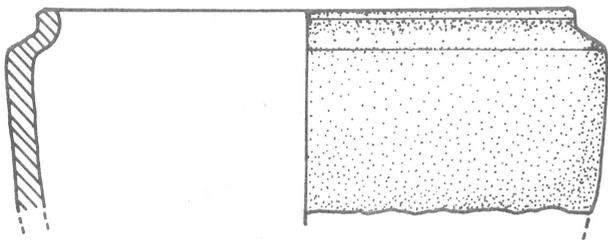


Abb. 12 Randteil eines großen eimerartigen Gefäßes aus Graphitton. Aus dem Kindergrab Abb. 11. Maßstab 1:4 (nach I.Kappel).

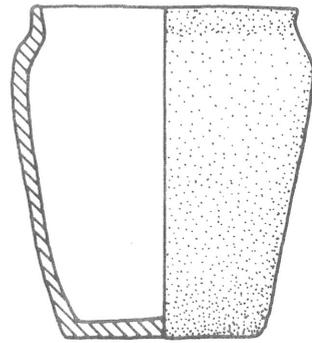


Abb. 13 Becherartiges Gefäß aus Graphitton. Beigabe eines frühlatènezeitlichen Grabes von der Flußterrasse im Bereich des Klosterareals. Grabung LfD. 1909. Maßstab 1:4 (nach I.Kappel).

Literaturverzeichnis

- Bayerische Vorgeschichtsblätter 18/19, 1951/52, 238-240 Abb.8, Taf.1 (Th.E.Haevernick, B.Paringer, E.Wankmüller).
- G.Hager u. J.A.Mayer, Kataloge des Bayerischen Nationalmuseums 4, München 1892, 22-24, 76 f., 80, 83, 86, 92, 174 Taf. 8.5, 11.2, 12.7.
- H.-J.Kellner, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland I 2, Berlin 1970, 123-125.
- W.Krämer, Der keltische Bronzestier von Weltenburg in Niederbayern, Germania 28, 1944-1950, 210-213.
- P.Reinecke, Bodendenkmale spätkeltischer Eisengewinnung an der untersten Altmühl, 24./25. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1934/35, 166 f.
- E.Schneller, Zwei niederbayerische Wallburgen, Der Bayernwald in Vergangenheit und Gegenwart 13, 1914, 76-81, 110-115, 138-144.
- W.Sage, Ausgrabungen an der Toranlage des „Römerwalles“ auf dem Frauenberg oberhalb Weltenburg, Lkr. Kelheim, Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 15/16, 1974/75, 131-148.
- R.Christlein, Das Reihengräberfeld und die Kirche von Stauring bei Weltenburg, Archäologisches Korrespondenzblatt 1, 1971, 51-55.

Liste aller bislang auf dem Frauenberg gefundenen römischen Münzen
(nach H.-J. Kellner, ergänzt)

| | Nominal | Münzherr | Münzstätte |
|-----|---------|---|------------|
| | | <i>Augustus</i> (für <i>Tiberius</i>) | |
| 1. | Dup/As | 27 v./ 14 n.Chr. | Lugdunum |
| 2. | As | 9 n./ 14 n.Chr. | Lugdunum |
| | | <i>Tiberius</i> (für <i>Agrippa</i>) | |
| 3. | As | 14 n./ 37 n.Chr. | Rom |
| | | (für <i>Divus Augustus</i>) | |
| 4. | As | 22 n./ 37 n.Chr. | Rom |
| 5. | As | " | Rom |
| 6. | As | " | Rom |
| | | <i>Trajan</i> | |
| 7. | As | 103 / 111 n.Chr. | Rom |
| | | <i>Antoninus Pius</i> | |
| 8. | D | 157 / 158 n.Chr. | Rom |
| 9. | S | 145 / 161 n.Chr. | Rom |
| | | <i>Marc Aurel</i> | |
| 10. | Dp | 161 / 180 n.Chr. | Rom |
| | | <i>Commodus</i> | |
| 11. | S | 186 / 187 n.Chr. | Rom |
| | | <i>Philippus I</i> | |
| 12. | An | 248 n.Chr. | Rom |
| | | <i>Gallienus</i> | |
| 13. | An | 259 / 268 n.Chr. | Rom |
| | | <i>Numerianus</i> | |
| 14. | An | 283 / 284 n.Chr. | Rom |

Römische Münzeinheiten: As, Dupond, Sesterz, Antoninian.

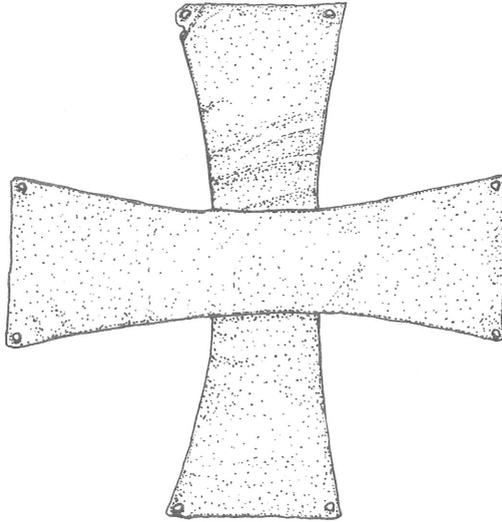


Abb. 14 Goldblattkreuz aus dem Kindergrab 76 des Reihengräberfriedhofes von Staubing, 1,5 km westlich von Weltenburg. Das aus hauchdünnem Gold geschnittene Kreuz bezeugt den christlichen Glauben seines ehemaligen Besitzers und damit die Existenz einer gläubigen Familie um 600 n.Chr. in unmittelbarer Nachbarschaft des Frauenberges. Höhe 6,7 cm (nach R.Christlein).

Entwurf und Text: Dr. Konrad Spindler

Redaktion: Thomas Luther M.A.

Zeichnungen: Marlies Kemper, Irene Seeberger,
Heidemarie Vogtmann

Herstellung: Institut für Ur- und Frühgeschichte
der Universität Erlangen-
Nürnberg

Layout: S.T.J.M. Mulders, LfD Kelheim

Druck: Gruppe Geschichte der Weltenburger
Akademie

Verlag: Weltenburger Akademie,
Kelheim 1979

Es wird gebeten, archäologische Funde und Beobachtungen entweder dem Landratsamt als der unteren Denkmalschutzbehörde oder direkt der Außenstelle des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege für Niederbayern, Siemensstraße 9, 8300 Landshut, Tel. 0871/72968, mitzuteilen. Nach dem Denkmalschutzgesetz besteht hierfür eine Meldepflicht. Im Gegensatz aber zu einem weit verbreiteten Irrtum gibt es keine gesetzliche Grundlage, gemeldete Funde zwangsweise einzuziehen.